

Erschienen im Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Mainz 73, 2022, S.57-62. mit freundlicher Genehmigung

Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Jahrbuch 2022

(73. Jahrgang)



FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART

herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz
Geschwister-Scholl-Straße 2
55131 Mainz
Tel.: (06131) 577 0
Fax: (06131) 577 111
www.adwmainz.de

(Redaktionsschluss: 15. März 2023)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-515-13501-6

© 2023 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Redaktion: Olaf Meding, Julia Endler

Druck: Verlag und Anzeigenagentur, Büttelborn

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

NACHRUF AUF MARIA RADNOTI-ALFÖLDI

von
Hans-Markus von Kaenel



MARIA RADNOTI-ALFÖLDI
(1926–2022)

Maria Radnoti-Alföldi ist am 7. Mai 2022 in Frankfurt a. M. verstorben. Mit ihr verliert die Akademie eine herausragende Persönlichkeit und eine seit ihrer Zuwahl im Jahre 1986 hoch geschätzte Kollegin. Am 6. Juni 1926 in eine liberale und welt-offene Arztfamilie in Budapest hineingeboren, wurde sie Zeugin fast eines Jahrhunderts bewegter europäischer Geschichte. Die ersten Jahrzehnte ihres Lebens waren geprägt durch politische Unrast, Krieg, Besatzung, Diktatur, Widerstand, Flucht und dann den Neuanfang in Deutschland, dem Land, aus dem ihre Vorfahren Mitte des 18. Jh. im Zuge der donauschwäbischen Siedlungsbewegung in das Banat ausgewandert waren. 1944 nahm Maria R.-Alföldi an der Petrus-Pázmány-Universität Budapest das Studium der Archaeologia Terrae Hungaricae, der Vor- und Frühgeschichte und der Klassischen Archäologie auf. In ihrer wissenschaftlichen Entwicklung wurde sie durch

ihren gleichnamigen, jedoch mit ihr nicht verwandten akademischen Lehrer und Doktorvater Andreas Alföldi (1895–1981) geprägt. Das von diesem entgegen dem Trend zu disziplinärer Spezialisierung vertretene auf die Einheit der Altertumswissenschaften ausgerichtete Lehr- und Forschungskonzept blieb für sie zeitlebens wegweisend.

1948 schloss Maria R.-Alföldi ihr Studium mit einer summa cum laude-Promotion ab und wurde 1949 durch ein zweites Rigorosum zusätzlich mit dem Prädikat „sub laurea Almae Matris“ ausgezeichnet. Ende 1948 trat sie ein Volontariat im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest an, einer Institution, mit der sie bis zu ihrer Flucht eng verbunden blieb. Sie erreichte dort zunächst eine feste Anstellung als Kustodin im Münzkabinett und schließlich die Stellung einer „Selbständiger Forscherin in leitender Position“. In diesen Jahren legte sie auch Beiträge zur Geschichte und zum Fundmaterial aus der römischen Garnisonsstadt Intercisa am Donaulimes vor. Ab 1950 nahm sie jeweils im Wintersemester einen Lehrauftrag an der Universität wahr.

Oft erinnerte Maria R.-Alföldi daran, wie prägend für sie die vielseitigen Tätigkeiten im Museum und dessen Ausgrabungen waren und später, in Frankfurt a. M., baute sie ihre diesbezüglichen praktischen Kenntnisse auch in den universitären Unterricht ein. Ebenso viel bedeuteten ihr die menschlichen Erfahrungen, die sie im Nationalmuseum im Zusammenhang mit der „Sowjetisierung“ Ungarns machte. Sie erlebte, wie durch kollegiale Solidarität, persönliche Integrität, intelligentes Verhalten und passiven Widerstand gegen die Zumutungen der sozialistischen Planwirtschaft wissenschaftliches Arbeiten wenigstens in Grenzen noch möglich war. Für Maria R.-Alföldi und ihren Ehemann, den ebenfalls am Nationalmuseum tätigen Archäologen Aladar Radnoti (1913–1972) bedeutete die brutale Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes durch sowjetische Truppen Anfang November 1956 einen tiefen Einschnitt. Als die beiden im Zuge der politischen Säuberungen erfuhren, dass sie als „Unzuverlässige“ eingestuft im Visier des Machapparates standen, entschlossen sie sich, Ungarn zu verlassen. Da für sie und ihre drei Kinder eine gemeinsame, legale Ausreise unmöglich war, flohen Maria R.-Alföldi und Aladar Radnoti im Frühjahr 1957 auf getrennten Wegen nach Wien. Die Kinder blieben in Obhut der Großeltern in Budapest zurück und sollten im Rahmen der geplanten Familienzusammenführung baldmöglichst nachkommen. Es geschah jedoch etwas ganz Anderes: das Regime lehnte fünf Jahre lang jeden Antrag auf Ausreise der Kinder ab, bis es 1962 endlich gelang, sie freizukaufen.

Der beruflich Neuanfang im Westen war erfolgreich, wurde jedoch von der Sorge um die Kinder überschattet. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Wien zogen Maria R.-Alföldi und Aladar Radnoti im Herbst 1957 nach München, wo sich für beide gute Perspektiven abzeichneten. Sie fand eine Stelle als Mitarbeiterin in dem von Hans Gebhart und Konrad Kraft an der Staatlichen Münzsammlung geleiteten Forschungsvorhabens zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD), ihm eröffnete sich ein neues Wirkungsfeld in der archäologischen Denkmalpflege in Bayern. Im Jahre 1961 habilitierte sich Maria

R.-Alföldi an der Ludwig-Maximilians-Universität München für „Antike Numismatik“. In ihrer Habilitationsschrift *Die Constantinische Goldprägung. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung für Kaiserpolitik und Hofkunst* (1963) legte sie in der souveränen Verbindung von Münzprägung, Politik, Institutionen und Staatskunst Ergebnisse vor, die bis heute grundlegend geblieben sind.

1962 zog die Familie, endlich wiedervereint, nach Frankfurt a. M., wohin Aladar Radnoti auf den an der Goethe-Universität neu geschaffenen „Lehrstuhl für Hilfswissenschaften der Altertumskunde sowie Geschichte und Kultur der römischen Provinzen“ berufen worden war. In Frankfurt setzte auch Maria R.-Alföldi ihre Karriere fort, zunächst als Wissenschaftliche Rätin und seit 1966 als Professorin. Nach dem frühen Tode ihres Mannes im Jahre 1972 wurde sie 1973 zu dessen Nachfolgerin berufen. Über knapp 20 Jahre, bis zu ihrer Emeritierung im Herbst 1991 vertrat sie die beiden Studiengänge erfolgreich in Lehre und Forschung. Sie machte ihr Institut zu einem Zentrum der numismatischen Gelehrsamkeit, baute mit großer Tatkraft eine numismatische Spezialbibliothek auf und trug eine der größten Fotokarteien antiker Münzen sowie eine bedeutende Abdrucksammlung zusammen. Bereits 1978 veröffentlichte sie das viel benutzte zweibändige Werk *Antike Numismatik*, das einen konzisen Überblick über die gesamte Münzprägung der antiken Welt bietet. Ein Ergebnis ihrer besonderen Interessen für die Geschichte und Forschungsmethoden der antiken Numismatik war der 1989 in der Reihe „Wege der Forschung“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt von ihr herausgegebene und mit einer langen kommentierenden Einleitung versehene Band *Methoden der antiken Numismatik*. Im Rahmen eines Projektes kümmerte sich Maria R.-Alföldi auch um die Reinigung und Dokumentation der im Cabinet der Médailles der Bibliothèque Nationale in Paris aufbewahrten Gussformen für die Herstellung der in der ersten Hälfte des 19. Jh. weit verbreiteten – auch von Goethe sehr geschätzten – sog. Mionnet’schen Schwefelpasten nach Originalen aus der Sammlung des Cabinet des Médailles. Die in Massen verfügbaren Münzabdrücke trugen entscheidend zur Popularisierung des Typenbestandes an Münzen aus der Antike bei. Mit der Deutung von Münzbildern befasste sich Maria R.-Alföldi wiederholt, so z. B. in ihrer 1999 erschienenen Monographie *Bild und Bildersprache der römischen Kaiser. Beispiele und Analysen*. Auf der Grundlage einer umfangreichen Dokumentation von Münzbildern, Textquellen und Bildwerken unterschiedlichster Gattungen verfolgte sie darin die Selbstdarstellung der Kaiser sowie Inhalt und Syntax der visuellen Kommunikation mit den Zielgruppen. Auch hier stellte die Autorin ihre souveräne Kenntnis der antiken Schrift- und Bildquellen unter Beweis. Bis in ihre letzten Jahre las sie regelmäßig antike Quellentexte in lateinischer und griechischer Sprache, wobei für sie die byzantinischen Quellen stets fester Bestandteil der Überlieferung waren. Mit Latein war sie so vertraut, dass sie es auch sprechen konnte, und, solange die Universität zu besonderen Anlässen noch lateinische Urkunden benötigte, gehörte sie zum kleinen Kreis derer, die solche formulierten.

Das Projekt „Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland (FMRD)“, dessen Mitarbeiterin Maria R.-Alföldi schon in München war, rückte in Frankfurt a. M. immer mehr ins Zentrum ihrer Forschungen und vielseitigen organisatorischen Tätigkeiten. Schon Konrad Kraft, der 1959 an die Goethe-Universität berufen worden war, hatte die Arbeitsstelle von München nach Frankfurt a. M. umgesiedelt. Die wegweisenden methodischen Grundsätze des Projektes begannen mittlerweile über Deutschland hinaus zu wirken. Als Kraft 1970 überraschend starb, wurde die Leitung des zwischenzeitlich als Langfristvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft etablierten Projektes Maria R.-Alföldi übertragen. Sie förderte die Internationalisierung von Erschließung und Auswertung von Fundmünzen nachhaltig, über Jahre war sie die treibende Kraft hinter der positiven Entwicklung der Fundnumismatik in Europa. 1972 erschien mit *Die Fundmünzen der Römischen Zeit im Großherzogtum Luxemburg (FMRL) I* der erste Band in einer Parallelreihe zu den FMRD-Bänden; es folgten weitere in den Reihen mit den Funden aus den Niederlanden, Slowenien und Kroatien. Zur Bewältigung der Massen an erhobenen Daten setzte Maria R.-Alföldi früh auf den Einsatz der elektronische Datenverarbeitung.

Zum 1.1.1986 erhielt das Projekt eine neue finanzielle und organisatorische Grundlage. Es wurde Teil des Akademienprogramms und ging unter dem neuen Namen „Fundmünzen der Antike“ in die Obhut unserer Akademie über. Das von der Kommission für Geschichte des Altertums unter Vorsitz von Heinz Bellen und nach dessen Tode von Heinz Heinen umsichtig betreute Projekt lief im Jahre 2009 nach einer Laufzeit von 23 Jahren aus.

Obwohl „Fundmünzen der Antike“ weiterhin auf die kritische Erschließung der riesigen Fundbestände in Form von Corpora zielte, die in der Tradition des von Th. Mommsen 1858 in seiner Antrittsrede vor der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften programmatisch formulierten Anspruchs standen, dass es die Grundlegung der historischen Wissenschaft sei, die Archive der Vergangenheit zu ordnen, konnte es für Maria R.-Alföldi mit Dokumentieren, Bestimmen und Publizieren nicht sein Bewenden haben. Vielmehr vertrat sie mit Nachdruck die Ansicht: „Die corpusmäßige Materialpublikation indessen kann und darf niemals als Endziel gelten. Erst die Auswertung des im Corpus erschlossenen Quellenmaterials führt sinnvoll weiter“. Der Entwicklung und Diskussion adäquater Auswertungsmethoden dienten internationale Kolloquien und die Vorlage exemplarischer Beispiele. Für deren Veröffentlichung gründete Maria R.-Alföldi mit den „Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA)“ eine eigene vom Projekt herausgegebene Reihe. Sie veröffentlichte zahlreiche Beiträge zur Auswertung von Fundmünzen und legte im Rahmen der FMRD-Reihe u. a. den bedeutenden Bestand an Fundmünzen aus der Kaiserstadt Trier vor. Da in der Analyse von Münzreihen der Vergleich mit solchen aus zentralen Fundorten in anderen Teilen des Imperium Romanum ein wichtiges Kriterium darstellt, bestimmte Maria R.-Alföldi zusammen mit ihren Mitarbeitern zwei große Komplexe von Fundmünzen aus der

Stadt Rom mit Zehntausenden von Münzen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes bildete das antike Ägypten. Ihre letzte Monographie *Der spätantike Schatzfund von Mainz-Kastel. Fremde Krieger am Rhein* legte Maria R.-Alföldi 2018 zusammen mit Dieter Quast vor. Die Studie erbrachte wichtige historische, numismatische und archäologische Ergebnisse zu dem kurz nach 408 n. Chr. in den Boden gekommenen Hort von Gold- und Silbermünzen sowie Teilen der persönlichen Ausrüstung eines weit aus dem Osten stammenden Soldaten.

Am Ende der Projektlaufzeit im Jahre 2009 lagen 46 Bände zu den antiken Fundmünzen aus Deutschland, 14 Bände in den Parallelreihen mit den Funden aus Luxemburg, den Niederlanden, Slowenien und Kroatien sowie 23 Bände in der Studienreihe vor. Durch das Projekt sind Hunderttausende von Münzen erschlossen worden, die nach wie vor eine vielgenutzte Grundlage zur Erforschung von Eigenart, Strukturierung und Bedeutung des Münzgeldumlaufes in der römischen Antike darstellen.

Maria R.-Alföldi war eine engagierte akademische Lehrerin und brachte sich auch sehr aktiv in die universitäre Selbstverwaltung ein, 1976/77 übte sie das Amt der Dekanin des Fachbereichs Geschichtswissenschaften aus. Als Gutachterin und Beraterin stellte sie sich in den Dienst wissenschaftlicher Institutionen im In- und Ausland. Nach der Wende leitete sie auf Bitte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften das 1888 von Th. Mommsen in die Wege geleitete „Corpus nummorum“, das nach dem zweiten Weltkrieg von der Akademie der Wissenschaften der DDR fortgeführt worden war. Es gelang ihr, dieses Editionsvorhaben durch ein Evaluierungsverfahren zu bringen und dazu beizutragen, seine Laufzeit um gut zehn Jahre zu verlängern.

Maria R.-Alföldi sprach mehrere Fremdsprachen und liebte es zu reisen, vor allem immer wieder in ihre zweite Heimat, nach Rom, der Stadt, in der Antike, Christentum und Mittelalter überall präsent sind, wo Monumente, Museen und Bibliotheken konzentriertes Arbeiten ermöglichten und wo sie anregende Stunden in ihrem römischen Freundeskreis verbrachte. Sie liebte es, Vorträge zu halten und zu diskutieren, getreu auch ihrer Maxime „Wissenschaft findet im Gespräch statt“. Bis kurz vor ihrem Tode war es ihr möglich, an ihrem umfangreichen und inhaltlich breiten altertumswissenschaftlichen Oeuvre zu arbeiten. Wie ein roter Faden durchziehen dieses ihre vielen Untersuchungen zur Spätantike, von denen 2001 eine Auswahl als Sammelband unter dem Titel *GLORIA ROMANORUM. Schriften zur Spätantike* erschien. Ob all ihres intensiven Wirkens vergaß Maria R.-Alföldi nie den Dienst am Mitmenschen, hatte stets Zeit, wenn jemand das persönliche Gespräch mit ihr suchte, immer wieder arbeitete sie ehrenamtlich in der Frankfurter Bahnhofsmission.

Maria R.-Alföldi war auch Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), der Römisch-Germanischen Kommission des DAI sowie einer Vielzahl weiterer ge-

lehrter Gesellschaften und Fachkommissionen im In- und Ausland. Ihr Wirken erfuhr viel Anerkennung. Fachgesellschaften in Deutschland, England, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Ungarn und den USA wählten sie zum Ehrenmitglied oder zeichneten sie mit ihrer Medaille aus. Eine besondere Anerkennung bedeutete ihr die Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1992. Maria R.-Alföldi erfuhr in ihrem langen Leben eine Reihe von schweren persönlichen Schicksalsschlägen. Fest verankert in ihrem Glauben verlor sie nie die Kraft wieder aufzustehen und weiterzugehen. Nicht nur ihre Schüler, Kollegen und Freunde, sondern alle, die Maria R.-Alföldi kannten, werden sich an ihre Klugheit und Tatkraft, ihren Humor und ihre heitere Geselligkeit gerne und dankbar erinnern.

Vale anima pia, molliter ossa cubent!